

Das Bergell im Zeichen der Garbalds

In Stampa und Castasegna eröffnen am Samstag zwei Ausstellungen, die dem Kosmos der Familie Garbald gewidmet sind.

Von Marina U. Fuchs

Stampa/Castasegna. – In enger Zusammenarbeit mit dem Bündner Kunstmuseum in Chur entstanden zwei Ausstellungen im Bergell. Im Museo Ciäsa Granda in Stampa und in der Villa Garbald in Castasegna dreht sich alles um die Familie Garbald. In Stampa stehen Silvia Andrea, wie sich Johanna Garbald-Gredig als Schriftstellerin nannte, und ihr Sohn, der Fotograf Andrea Garbald, unter dem Titel «Arte e poesia» im Zentrum. Ausgangspunkt der Ausstellung ist Silvia Andreas Buch «Das Bergell». Das Buch wird von Fotografien von Andrea Garbald illustriert. Text und Bilder verbinden eindrücklich Poesie und Fotokunst von Mutter und Sohn.

Buch und Ausstellung geben Einblicke in das Leben der Familie Garbald und vermitteln viel Wissenswertes über das Tal, dessen Geschichte, seine Bewohner und Baudenkmäler. Bei der Vernissage am Samstag, 31. Mai, um 16 Uhr sprechen Bruna Ruinelli, Präsidentin der Società culturale/Pgi Bregaglia, Anna Giacometti, Gemeindepäsidentin Bregaglia, und Stephan Kunz, Direktor des Bündner Kunstmuseums.

Katalin Deér stellt aus

In der Villa Garbald, die seit zehn Jahren Aussenstelle des Bündner Kunstmuseums ist, wird eine Kunstexposition von Katalin Deér gezeigt. Gemäss Vorankündigung setzt sie sich mit dem Werk Andrea Garbalds und seiner Sicht der Dinge auseinander, stellt es mit einer veränderten Perspektive dar. Deér hat Arbeiten Garbalds fotografiert und verdeutlicht so, wie dieser die Dinge, die er abgebildet hat, sah. Die Arbeit Deérs will zeigen, dass bei Garbald alles Objekt und Subjekt zugleich ist, dass sein Blick in die nächste Umgebung immer auch ein Blick in die Ferne ist.

Vreni Müller-Hemmi, die Präsidentin der Fondazione Garbald, spricht bei der Vernissage in der Villa Garbald am 31. Mai um 18 Uhr. Stephan Kunz hält die Einführung.

«Silvia Andrea – Andrea Garbald. Arte e poesia». Bis 20. Oktober. Museo Ciäsa Granda, Stampa.

«Katalin Deér – Eco Echo Garbald». Bis 28. Juni 2015. Villa Garbald, Castasegna.

Weitere Informationen im Internet unter www.ciaesagranda.ch, www.garbald.ch und www.buendner-kunstmuseum.ch.

«Ein Franzos» verführt die Bündner Frauen

Reichenau. – Im Schloss Reichenau ist ab kommendem Freitag fünf Mal das Theaterstück «Der Franzos im Land» von Thomas Hürlimann zu sehen. Hürlimann skizziert laut Mitteilung in seiner Parabel Frauen, die von ihren Männern im Krieg von 1798 in ihrem Dorf allein gelassen werden. In ihrer Not vermögen sie nicht einmal mehr einem französischen Soldaten zu widerstehen, was bei der Rückkehr der Männer zu Turbulenzen führt. So machen Leidenschaft und Lüge das Lustspiel zu einem Porträt des Menschlich-allzu-Menschlichen. Regisseur Marco Gieriet vom Theater GR passte die Komödie an Graubünden an. Der Charakter des Stückes wurde aber in keiner Weise verfälscht. Musikalischer Leiter ist Christian Albrecht. (so)

«Der Franzos im Land». Aufführungen: Freitag, 30. Mai, Dienstag, 3. Juni, Freitag, 6. Juni, Dienstag, 10. Juni, und Freitag, 13. Juni, jeweils 20.30 Uhr. Schloss Reichenau. Vorverkauf: Droga Drogerie, Domat/Ems, Tel. 081 633 42 25.

Irgendwann holt das Leben auch den Aussteiger ein

Ursina Trautmann hat gestern im Theater Klibühni in Chur ihr Stück «Pilz» vorgestellt. Die Autorin und Journalistin bringt mit diesem Werk, in dem ein Aussteiger vor seiner Geschichte flieht, ihre erste Theaterarbeit auf die Bühne.

Von Maya Höneisen

Chur. – Der Innenhof der Klibühni in Chur wurde in einen Wald verwandelt. Neben dem Efeu, der schon seit Jahren nach oben rankt, klettert weiterer den Wänden entlang. Holzspäne, Tannenzapfen und -reisig liegen auf dem Boden. Auf der Bühne stehen Baumstrünke aus Backpapier, eine Strickleiter baumelt an einem der Holzbalken. An einem Haken hängen aus Hanfschnur gehäkelte Kostümtücher, und der Eingang in den ersten Stock bildet ein Zelt. In diesem lebt ein Aussteiger. Von seiner Geliebten verlassen, hat er vor sieben Jahren der Zivilisation den Rücken gekehrt. Ein raubeiniger Kerl, der Bären und Wölfe jagt und im Überlebenskampf ein Auge verloren hat.

In den Ausschnitten aus dem Stück «Pilz», welches das Ensemble mit Marco Luca Castelli, Manuel Löwensberg und Peter Neutzling gestern den Medien präsentierte, ging es nicht gerade zimperlich zu. Geschrieben hat das Stück Ursina Trautmann, Journalistin und freie Mitarbeiterin der «Südschweiz». Sie führt auch Regie.

«Ein enormer Lernprozess»

Die Zusammenarbeit sei vor zwei Jahren spontan entstanden, erklärte Trautmann. Sie habe nach einer Premiere den drei Schauspielern gesagt, sie würde ihnen ein Theaterstück schreiben. Diese nahmen den Vorschlag ernst. Nun steht das Stück kurz vor der Premiere. Sie sei jetzt, im Nachhinein, sehr dankbar, dass sie sich darauf eingelassen habe, sagte Trautmann weiter. «Ich habe einen enormen Lernprozess durchlaufen, und die Zusammenarbeit mit dem Ensemble ist eine grosse Bereicherung für mich.» Auch die Schauspieler stehen das erste Mal gemeinsam auf der Bühne. Obwohl sich ihre Wege in der Vergangenheit immer wieder gekreuzt und sie sich das schon lange gewünscht hätten, sei dies nun durch Trautmann möglich geworden, erklärte Castelli.



Autorin und Regisseurin: In der Klibühni in Chur präsentiert Ursina Trautmann zusammen mit Marco Luca Castelli, Manuel Löwensberg und Peter Neutzling (von links) ihr Stück «Pilz». Bild Marco Hartmann

Ein gescheiterter Mann

Auf der Bühne wütet nun der Wilderer. «Diese Drecksboten sollen die Wölfe jagen», brüllt, krächzt und schreit er und richtet Gewehr und Speer auf die zwei Boten. Diese, der eine vergesslich, der andere sieht Geister, haben den Auftrag, dem Wilderer eine Nachricht von seiner Familie zu überbringen. Er selbst nannte sich einst Wuodan und spielte mit seinen Kinderfreunden Götter. Nun ist er ein gescheiterter Mann, der sich im Wald verschanzt. Einer, der seiner ei-

genen Geschichte nicht entfliehen kann, und dessen Flucht zur Flucht vor der Realität wird.

Es gehe im Stück um die Wahrnehmung von Wirklichkeit, respektive um die Verschiebung derselben, wie man Nachrichten überbringe und sie aufnehmen würde, erklärte Trautmann. Thematisiert würden auch Gedanken zum eigenen Dasein und der Umgang mit dem eigenen Lebenslauf.

Ineinander verstrickte Geschichten

Zum Titel «Pilz» kam das Stück nicht von ungefähr. Dieser Begriff lasse eine breite Interpretationsspanne zu, sagte Trautmann. Sie verwies auf den Pilz als Heilmittel, als Nahrungsmittel, als tödliches Gift, als halluzinogene Droge, welche Raum- und Zeitvorstellungen verschiebt, aber auch als wichtiges Produkt des Öko-

systems. Castelli brauchte das weit verzweigte Wurzelwerk der Pilze als Metapher für das Beziehungssystem der Figuren und deren Geschichten, die seit ihrer Kindheit eng ineinander verstrickt sind.

Die beiden Schauspieler Löwensberg und Neutzling standen vor zwei Jahren in «Das Mass der Dinge» von Neil LaBute unter der Regie von Castelli auf der Bühne. Castelli, Regisseur, Schauspieler und Bühnenbildner, spielte im Februar dieses Jahr unter der Regie von Achim Lenz «Soll mir lieber Goya den Schlaf rauben als irgendein Arschloch» von Rodrigo García.

«Pilz». Premiere: Dienstag, 3. Juni, 20.30 Uhr. Weitere Aufführungen: 5., 6., 7., 10., 11., 12., 13., 14. und 15. Juni, 20.30 Uhr. Theater Klibühni, Chur. Reservation: Tel. 081 252 48 04. Infos: www.klibuehni.ch.

Christina Daletka singt in der Postremise

«Durch Volksmusik inspiriert» heisst der Titel eines reizvoll farbigen Liederabends, den die Mezzosopranistin Christina Daletka und der Pianist Walter Prossnitz heute Abend nach Chur bringen.

Von Reinmar Wagner

Chur. – Man konnte dieser vielseitigen, kompletten Mezzosopran-Stimme auf Schweizer Bühnen und Konzertpodien schon einige Male begegnen. Zum Beispiel in Rossinis «Scala di seta» am Zürcher Opernhaus, im Berner Theater als sie in Beitos Inszenierung von Händels Oratorium «Il trionfo del tempo» stilsicher barock sang, oder erst kürzlich, als sie in Bern in einer sehr klangfarbigen Produktion von Janáček «Schlaum Fuchslein» mit glühender Leidenschaft dem verliebten Fuchs ihre Stimme lieh.

Dabei war Christina Daletka, 1984 im westukrainischen Lemberg geboren, auf dem besten Weg zu einer Karriere als Sologeigerin. Aber ihr Herz schlug für die Oper, und so nahm sie ab 2006 in Zürich ein Gesangsstudium auf. Schon 2008 gab sie ihr Bühnendebüt, und das gleich in einer Glanz-

rolle des Mezzosopran-Repertoires, der Rosina in Rossinis «Barbiere di Siviglia» an einer nicht minder glänzenden Adresse, dem Teatro Real in Madrid. Schon ein Jahr später wurde Daletka an die Salzburger Festspiele eingeladen. Auftritte an den Opernhäusern von Lyon und Graz, von Zürich, Paris und London folgten bald. Oft hat sie sich für die zeitgenössische Musik eingesetzt, etwa mit Pierre Boulez und dem Ensemble Inter Contemporain. Und sie wird zum Beispiel in den kommenden Zürcher Festspielen in Luigi Nonos «Prometeo» singen.

Einsatz für die Menschenrechte

So weit klingt alles nach dem gegliederten Start in eine Sängerkarriere. Aber Daletka hat noch andere Facetten. Zum Beispiel beherrscht sie sieben Sprachen und fabriziert Logik-Puzzles. Und neben ihren Auftritten als Sängerin nimmt sie sich als Botschafterin von Amnesty International auch immer wieder Zeit, sich für die Menschenrechte einzusetzen. Ihr Gerechtigkeitssinn sei schon immer stark gewesen, sagt sie auf der Schweizer Amnesty-Website: «Zudem bin ich in einem Land aufgewachsen, wo die Menschenrechte eben noch nicht auf einem angemessenen Niveau sind, und die Korruption selbst für ein Kind



Facettenreich: Die ukrainische Mezzosopranistin Christina Daletka engagiert sich auch politisch. Pressebild

überall zu spüren war. Ich habe auch eine sehr konsequente Haltung zur Todesstrafe: Ich besuche keine Länder, die sie beibehalten haben. Keine Auftritte für mich in den USA und

China also.» Natürlich beschäftigt die Sängerin auch die aktuelle Lage in ihrem Herkunftsland, und sie wünscht sich, «dass die Politiker endlich lernen, 'erwachsen' zu sein. Sie müssen verstehen, dass Ereignisse wie die Inhaftierung von Julia Timoschenko oder auch die Kampfszenen aus dem Parlament den EU-Beitritt mit Sicherheit nicht beschleunigen.»

Von Dvorák zu de Falla

Das Programm, das Daletka und Pianist Walter Prossnitz heute in die Churer Postremise mitbringen, ist sehr farbig und reizvoll. In der ersten Hälfte geht die Reise von Liedern und Klavierstücken des Engländers Ralph Vaughan Williams über die Zigeunerlieder von Antonín Dvorák zu den Venezianischen Liedern des französischen Impressionisten Reynaldo Hahn. Noch temperamentvoller geht es nach der Pause zu den Rumänischen Volksstücken, die Béla Bartók arrangiert hat und in den «Siete canciones españolas» von Manuel de Falla. Dazwischen spielt Prossnitz vier eigene Preludes, die ihrerseits durch Volksmusik aus England, Argentinien, Irland und Zürich inspiriert wurden.

Konzert: heute Dienstag, 27. Mai, 20 Uhr. Postremise, Chur.